



8.13 Konfiguration und Bedeutung von Hunden im Werk von Léon Spilliaert

Daniel Peters

Der Hund in der Kunst? Der Hund begleitet und unterstützt den Menschen schon seit Ewigkeiten. Ob als Jagdgefährte, treuer Begleiter, auf dem Bauernhof oder als persönlicher Freund. Die Ägypter verehrten sie als heilige Tiere. Schoren sich Berichten zufolge sogar das Haar, sobald der Haushund starb, um ihre tiefe Trauer auszudrücken. Die Hebräer hingegen vertuefelten sie und sahen sie als unliebsame Eindringlinge in die menschliche Gesellschaft. In späteren Epochen entfernte man sich von diesen Extrempositionen und integrierte sie in das Alltagsleben des Menschen. Sei es beruflich, sportlich, oder einfach nur als liebevoller, ergiebener und selbstloser Gefährte. Der Hund wurde zu einem wahren Sinnbild für Treue. Deshalb ist es kein Wunder, dass er seinen Weg in die Kunst gefunden hat... und auch zum Thema dieses Museumskoffers wurde.

Erst ab dem 18. Jahrhundert wird die emotionale Einstellung zu den treuen Gefährten, den Hunden, innerhalb der Kunst verstärkt widerspiegelt. Viele menschliche Attribute und soziale Merkmale lassen sich auf Hunde projizieren und werden in den Epochen des Rokokos und der Romantik wie auch im Expressionismus dargestellt. Beispiele finden sich bei Künstlern wie George Stubbs, Francisco de Goya oder Franz Marc.

Der belgische Symbolismus setzt sich mit existenziellen und menschlichen Widersprüchen auseinander.

Die seelischen Vorgänge des Menschen stehen im Mittelpunkt dieser Kunstströmung. So lässt sich auch der Hund, als treuer menschlicher Begleiter und psychologischer und emotionaler Vermittler in Werken des belgischen Symbolismus, und auch von Léon Spilliaert, wiederfinden, inspiriert zum Teil aus der schwarzen Romantik.

Im Werk „La Baigneuse“ (1910) von Léon Spilliaert sitzt eine Frau in Badekleidung neben einem Hund auf einer blauen Treppe und starrt in das Wasser. Die schwungvollen Linien des Wassers erzeugen eine geheimnisvolle und fast tranceartige Atmosphäre. Der Hund an ihrer Seite deckt der Frau in ihren versunkenen Momenten den Rücken. Er wirkt dadurch, dass er auf allen vier Beinen steht, eher voller Tatendrang und Energie. Durch diesen Gegensatz der Emotionen wird die emotionale Wirkung der beiden jeweils verstärkt. In „Dog in the snow“ (1913) zeigt sich ein eher schattenhaft, dunkel und melancholisch wirkender Hund, der sich deutlich vom Hintergrund abhebt. Die große Anteilnahme des Hundes im Bild und seine düstere Farbe könnten auf Einsamkeit und Isolation hinweisen.

Der starke Kontrast zwischen dem dunklen Hund und dem weißen Hintergrund könnte die Spannung zwischen Gegensätzen repräsentieren, sei es zwischen Dunkelheit und Licht, Bewusstsein und Unbewusstsein, oder eben Traum und Wirklichkeit.

Mit dem Museumskoffer soll die primäre Zielgruppe von Schüler*innen der Sekundarstufe I angesprochen werden. Ziel des Museumskoffers ist es, mithilfe von Eindrücken, Inspirationen und didaktischen Aufgaben einen näheren Einblick in die Thematik „Konfiguration und Bedeutung von Hunden im Werk von Léon Spilliaert“ zu erhaschen, Eindrücke über verschiedene Epochen und Künstler*innen zu erhalten und in diesem Kontext künstlerische Fähigkeiten auszubauen.

Plastiken und Skulpturen von Hunden, Kunstwerken mit Hundedarstellungen und informative Texte über verschiedene Epochen bieten dafür die Basis. Die intensive Bearbeitung der theoretischen Aufgaben dient dabei als Grundlage für die praktische Auseinandersetzung und das Fertigen eines eigenen künstlerischen Werkes.

Hierbei stehen künstlerisch mehrere Optionen zur Verfügung. Sei es vom realistischen Zeichnen mit Bleistiften, zum ausdrucksstarken Arbeiten mit Ölkreide, bis hin zum kreativen Schnitzen mit Seife. Auf diese Art und Weise lassen sich zahlreiche sinnlich-ästhetische Prozesse anregen und neue Sichtweisen auf spezifische Gebiete der Kunstwelt öffnen.

Als ein kleines, verstecktes Highlight, zaubert der Koffer beim Öffnen, mittels Hundegeräusche, den Menschen ein Lächeln ins Gesicht.